Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 37 (1981)
Heft: 1

Rubrik: Wortbildung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wortbildung

Wortgulasch

Wissen Sie, was Enne sind? Nein? Enne nehmen Sie, wenn Sie nicht Ihr Selbst nehmen wollen. Sie wissen es noch nicht? Nun, ich mache es Ihnen freilich auch nicht leicht, denn ich verabreiche Ihnen hier eine Kostprobe von einem Wortgulasch. Dafür werden größere Stücke in kleinere gehackt, miteinander oder sonstwelchen Zutaten vermischt, und wenn man dann ein Stück aus dem Gulasch herausfischt, läßt sich kaum ausmachen, was das eigentlich ist. Hauptsache ist, es hat die richtige Größe.
Ein Selbst ist so ein Stück. Ein Selbst ist ein Auto. Und das Auto entstand aus dem mitten entzweigehackten Wort ‚Automobil', das seinerseits hervorging aus dem griechischen Wort ‚autos' und dem lateinischen ‚mobilis', was zusammen ‚selbstbeweglich' heißt. Das ganze Wort ‚Automobil' war den Leuten zu lang, und da nahmen sie bloß eine Hälfte davon und warfen die andere weg. Wenn man die erste Hälfte weggeworfen hätte, wäre man immerhin noch in etwas Beweglichem gefahren. Aber man machte es umgekehrt; man warf die zweite Hälfte weg und behielt die erste, und seither fahren Sie anstatt im Selbstbeweglichen nur noch im Selbst auf der Selbstbahn oder sonstwelchen Selbststraßen, wo ja trotz gedrosselter Selbstproduktion der Selbstverkehr nicht abgenommen hat.
Die Enne sind etwas Ähnliches wie die Selbste; sie sind nämlich Busse, und ein Selbsten ist demnach ein Autobus. Und ein Autobus war einmal ein Automobil-Omnibus, bevor man das Wort in kleine Stücke hackte. ‚Omnibus' ist der Dativ Plural des lateinischen ‚omnis' und heißt somit ‚allen', weil dieses Gefährt eben allen ein Automobil sein sollte. Wenn man das Wort ‚omnibus' oder ‚allen' ebenso wie das Wort ‚Automobil' auf den ersten Teil verkürzt hätte, auf ‚omni' oder ‚all', dann hätte dieses Stück immerhin noch einen gewissen Sinn gehabt. Aber man warf das eigentliche Wort weg und bewahrte nur den Endzipfel ‚bus', also ‚en', und das gibt überhaupt keinen Sinn.
Originell ist es allerdings, daß man eine lateinische Dativ-Plural-Endung nun auf deutsch dekliniert, also: der Bus, des Busses, die Busse; daher: der En, des Ens, die Enne. Und wenn wir mit ‚Bussen' fahren, dann haben wir zwei Dativ-Plural-Endungen nacheinander an ein Wort angehängt, das aber seinerseits gar nicht mehr da ist. Die Endungen hängen gerade so aneinander in der Luft, und mit denen fahren wir. Finden Sie das nicht originell?
Schön ist auch ein Wortgehacktes, bei dem das eine Stück das Gegenteil des anderen bedeutet. Wissen Sie, was ein Leiser ist? Das ist einer, der auf einem Leise spielt, aber vielleicht sehr laut. Ein Leiser ist nämlich ein Pianist, der auf dem Piano spielt, und ‚piano' im Italienischen heißt ‚leise'. Nur nannte man dieses Instrument, welches das Spinett ersetzen sollte, ursprünglich ‚pianoforte', das heißt ‚leiselaut', und so nannte man es, weil seine Saiten, die gehämmert wurden statt gezupft wie beim Spinett, deshalb sowohl leiser als auch lauter erklingen konnten als die Saiten des Spinetts. Aber das Wort ‚Pianoforte' war wieder einmal zu lang, und man nahm so bloß die Hälfte, und zwar die erste. Man hätte genausogut die zweite nehmen können. Dann wäre der Musiker jetzt ein Fortist, ein Lauter, auch wenn er leise spielt. Die Worthacker verfahren ganz unparteiisch bei der Zubereitung ihres Wortgulaschs.

Nun noch ein ganz raffiniertes Gulaschrezept! Ich frage: Was ist ein Chen? Ein Chen wird von einem Chener gespielt, und es ist wieder ein Musikinstrument. Ein Chener ist ein Cellist, und ein Cellist spielt das Cello. ‚Cello' nun ist der hintere Teil des Wortes ‚Violoncello'. Das ist italienisch und ist abgeleitet von ‚Viola', und das heißt ‚Geige'. Wenn man im Italienischen die Endung ‚one' an ein Wort anhängt, dann bedeutet das eine Vergrößerung. Wenn ‚viola' also zu ‚violone' wird, dann wird aus der Geige eine Großgeige, und dazu sagen wir Baßgeige oder Kontrabaß. Nun gibt es aber noch eine Geige, die nicht ganz so groß ist wie der Kontrabaß, so daß man dieses ‚violone' wieder verkleinert, und dazu dient im Italienischen unter anderem die Endung ‚cello', so daß ein ‚Violoncello' ein ‚Kontrabäßchen' ist. Die Verkleinerungsendung ‚cello' entspricht hier unserer Verkleinerungsendung ‚chen'. Und ausgerechnet dieses Verkleinerungssuffix hat man nun als Bezeichnung für das ganze Instrument gebraucht, so daß ein ‚Cello' tatsächlich ein ‚Chen' ist, ein ‚Cellist' also ein ‚Chener'.
Und doch wissen wir, wovon wir reden. Wenn jemand sagt: „Die Celli waren großartig", dann meint er bestimmt die Musikinstrumente im Orchester, die in dem Konzert wunderbar herauskamen; und sicher meint er nicht die Vermicelli, wörtlich „Würmchen", also jene Spaghetti, die im Essen vor dem Konzert wunderbar herauskamen. Also schlucken wir halt dieses Wortgulasch, ob wir es nun mögen oder nicht. Die meisten Leute mögen es, und zwar vor allem deswegen, weil man es so mundgerecht serviert. *Klaus Mampell*

Wortgebrauch

Der Mann — die Mann, Mannen, Männer, Leute

Die Mehrzahl von ‚Frau' lautet bekanntlich ‚Frauen'. Darüber hinaus gibt es nichts. Anders dagegen verhält es sich bei der Mehrzahl von ‚Mann'! Der übliche Plural lautet bekanntlich *‚Männer':* Vor dem Haustor standen zwei Männer. — Wenn aber die Mehrzahl von ‚Mann' sozusagen als Maßeinheit gebraucht wird, wird noch die alte Pluralform *‚Mann'* verwendet: Wir waren dreißig Mann. Es fehlen noch zwei Mann. Eine Gruppe von vierzig Mann. Alle Mann an Bord! — In Sagen liest man die Mehrzahlform *‚Mannen':* Der Herzog ritt seinen Mannen voran. Diese Pluralform wird — scherzhaft oder vertraut — auch heute noch verwendet. Waren die Mannen früher Lehensleute, Vasallen, Gefolgsleute, so hört und liest man zuweilen auch jetzt noch etwa: Der Ammann war mit seinen Mannen pünktlich zur Stelle.
Zusammensetzungen mit ‚Mann' als Grundwort lauten in der Mehrzahl manchmal statt ‚Männer' auch *‚Leute'*. Bei Menschengruppen mit gleicher Tätigkeit spricht man zum Beispiel von Bergleuten, Kaufleuten, Geschäftsleuten, Hauptleuten, Bezirkshauptleuten und Landeshauptleuten. Man hat auch von Edelleuten gesprochen. Neben den Ersatzleuten, den Fachleuten und den Obleuten haben wir aber die Ersatz*männer,* die Fachmänner und die Obmänner, und zwar gebrauchen wir diese Formen dann, wenn wir mehr den einzelnen als die Gesamtheit betonen wollen. — Daß *Eheleute* nicht nur Männer sind, ist jedermann bekannt. *Josef Viktor Stummer*